

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Illustriertes Katzenbuch**

**Bungartz, Jean**

**Berlin, 1896**

Eigenschaften der Katzen

[urn:nbn:de:bsz:31-334131](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334131)

## Eigenschaften der Katzen.

**Reinlichkeit.** Unsere Hauskatzen zählen entschieden zu den reinlichsten Tieren, da sie im gesunden Zustande auf ihre Toilette Wert legen und eifrig bemüht sind, diese in Ordnung zu halten. Eine sich putzende Katze, ist wohl das anmutigste Bild aus deren Leben. Meist wird dieses Geschäft in sitzender Stellung ausgeführt; behaglich schnurrend, feuchtet sie mit der rauhen Zunge bald die eine, bald die andere Vorderpfote an, fährt mit diesen hinter die Ohren und von da nach dem Gesicht zu bis sie die erwünschte Glätte des Haares erreicht hat. Ist Kopf und Gesicht in Ordnung, so wird die Brust und der übrige Körper mit möglichster Sorgfalt geglättet, gestriegelt und gepuzt bis alles sauber erscheint. Bei dieser Reinigung überleitet sich die Katze nicht, sie nimmt sich Muße dazu und verfährt gründlich.

Die Reinlichkeit, resp. das Putzen und Waschen, hat die Katze im Volksmund, in den Ruf eines „Wetterpropheten“ gebracht: „Wenn die Katze sich putzt, giebt's Regen“. Auf Zuverlässigkeit erhebt sie aber in der Wetterprognose keinen Anspruch.

Kranke Katzen putzen weniger oder gar nicht, je nach dem ihr Zustand ihnen die Lust dazu auferlegt oder benimmt.

Auch bei ihren Bedürfnissen bekundet sich die Reinlichkeit der Katze, denn sie ist immer bestrebt, ihren Unrat durch Überscharren mit Sand, Erde zc. gerade da, wo sie denselben hinlegt, zu verdecken. So gewöhnen sich auch junge Katzen leicht an einen ihnen angewiesenen Ort, beispielsweise eine flache Kiste mit Sand oder Asche, wo sie regelmäßig ihre Entleerungen hinmachen. Junge Katzen lernen schon in einigen Tagen von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen und man hat nicht zu befürchten, daß sie später ihren wenig angenehm duftenden Unrat in die Zimmer oder gar auf Möbel und Betten ablegen. Eine gute Erziehung vermag hier viel, und die geringe Mühe sollte kein Katzenliebhaber oder -liebhaberin scheuen.

**Behaglichkeit und Ruhe.** Nach genossenem Mahl oder je nachdem die Katze aufgelegt ist, giebt sie sich gern der behaglichen Ruhe hin und um diese ungestört zu genießen, sucht sie möglichst erhöhte, von der Sonne beschienene Stellen oder, wenn sie im Zimmer

geduldet wird, die Wärme des Ofens auf. Meist liegt sie zusammengerollt, seltener auf einer Seite; doch oft auch reckt und streckt sie sich, um die wohlthuende Wärme der Sonnenstrahlen oder die aus dem Ofen ausströmende, auf ihren Körper einwirken zu lassen. In der Nacht hingegen, wenn sie nicht dem Mäusefang oder der Liebe nachgeht, verkriecht sie sich gern in ihre mit Heu ausgefüllte Kiste oder anderes ihr zur Verfügung stehendes Lager, und wenn beides fehlt, sucht sie sich auf der ersten ihr passend erscheinenden Stelle ein solches einzurichten.

Nach dem Erwachen oder nachdem sie des Liegens müde geworden, geht das Dehnen und Recken erst recht los; hoch krümmt sie den Rücken, gähmend richtet sie den Kopf hoch und schnurrend scheuert sie ihr Fell an Tisch- und Stuhlstollen zc. Nachdem sie nun zunächst ihrem Milchnäpfchen einen kurzen Besuch abgestattet hat, wird Toilette gemacht. Emsig leckt und putzt sie ihr Fell, glättet allenthalben und nachdem sie dasselbe in Ordnung gebracht, schnürt sie in Haus und Hof umher.

Man gönne daher auch der Katze ihre Ruhe und störe sie nicht unnötigerweise in derselben; denn Ruhe gehört zu ihrem Wohlbefinden.

**Anhänglichkeit.** Wie alle Tiere, die im Umgang mit Menschen eine gewisse Zuneigung zu diesen bekunden, so auch die Katze, wenn sie von Jugend auf sich einer liebevollen Behandlung zu erfreuen hat. Bewahrloste, überall verstoßene und geschundene Tiere können allerdings zum „Herrn der Schöpfung“ keine Zuneigung und kein Zutrauen haben; hier verwandeln sich die Eigenschaften vollständig in Furcht, Mißtrauen und Scheu. Wer jemals Katzen besessen, diese, wie's sich gehört, behandelt und gepflegt hat, wird die Anhänglichkeit derselben sicher nicht in Abrede stellen.

Bei vielen Katzen ist die Anhänglichkeit oder das Festhalten an der Wohnstätte, in der sie groß geworden, ein zähes und nachhaltiges; es sind genug Beispiele bekannt, daß, durch Wohnungswechsel veranlaßt, die Katze sich im neuen Heim nicht behaglich fühlte und zur alten Wohnung zurückkehrte. Daß dies selbst bei gut erzogenen Tieren der Fall sein kann, haben wir mehreremale zu erfahren Gelegenheit gehabt. Worin dieses Festhalten an der gewohnten Heimstätte seinen Grund hat, vermögen wir nicht zu sagen, und es

wird wohl auch schwer halten, dies zu ergründen. Selbst weite Strecken, die sonst von der Katze nie betreten wurden, durchwandert sie, um wieder zur alten gewohnten Stelle zu gelangen. Bei solchen Wanderungen entwickelt die Katze großen *Ortsinn*, denn sie findet sich auch selbst in der schwierigsten Lage immer zurecht, und sie kennt keine Hindernisse, die zu nehmen sie nicht imstande wäre. Weder Bäche noch Flüsse, Wälder und Gebirge, hemmen ihre Wanderung, wenn sie der alten Heimat zuzustreben für gut befindet.

*Falschheit* wird der Katze mit Unrecht vorgeworfen. „Falsch wie eine Katze“ ist ein beliebtes Wort, doch wenig zutreffend. Selbstredend haben wir bei unseren Ausführungen nur immer gut erzogene Tiere vor Augen und nicht solche, die durch die Schuld der Menschen nur unangenehme Eigenschaften hervorkehren. Wenn man eine Katze bei der Aufzucht ihrer Jungen beobachtet, wenn man sieht, wie sie sich an ihren Pfleger, der ihr wohl will, anschmiegt, wie sie diesen auf seinen Wegen in Haus und Hof begleitet und sich seinen Wünschen und Befehlen fügt, wie sie die Liebkosungen hinnimmt und erwidert, wird man sicher eines anderen und besseren belehrt.

Sehr treffend äußert sich hierüber Elisabeth von Berge in „Über sprichwörtliche Redensarten aus dem Tierleben“ (Tierbörse 1896): „Allgemein und bei manchen sogar zum Dogma geworden ist die Redensart von der Falschheit der Katzen und der Treue des Hundes. Ich bitte, Falschheit! Kein Tier ist falsch, kann falsch sein, weil zur Falschheit eine größere Überlegung gehört, als selbst das intelligenteste Tier besitzt. Und worin besteht denn die Falschheit der Katze? Man wird mir sagen, daß liege ja ganz klar zu Tage: wenn man eine Katze streicheln will, versetze sie einem häufig etwas mit dem Pfötchen. Das ist wahr, aber ebenso wahr daß es nur diejenigen Katzen thun, welche die Niedertracht der Menschen kennen gelernt haben, die ihnen deshalb nicht trauen, weil sie nicht wissen, ob ihnen nicht auch wieder ein Leid zugefügt werden soll, und daher setzen sie sich von vorn herein zur Wehr. Weiß der Mensch doch auch nicht seine Freunde von seinen Feinden zu unterscheiden. Gut behandelte Katzen werden das niemals thun, man gebe sich nur die ganz geringe Mühe, einmal darauf zu achten.“

Wenn ein Hund einen ganz fremden Menschen anknurrt oder gar beißt, so hält man das für ganz natürlich, zuweilen auch für berechtigt; wenn die Katze unter denselben Verhältnissen dasselbe thut, so nennt man sie falsch. Ist das gerecht? Sicherlich nicht, und was nicht gerecht ist, kann auch nicht logisch sein.“

Klugheit ist auch der Katze nicht abzustreiten, denn sie weiß sich recht wohl bei allen möglichen Fällen zu helfen, und es geschieht immer mit Überlegung und Berechnung. Brehm giebt in seinem Tierleben folgende Beispiele von der Klugheit der Katze:

„Manche Katzen liefern außerordentliche Beweise ihrer Klugheit. Solche von echten Vogelliebhavern werden nicht selten so weit gebracht, daß sie den gefiederten Freunden ihres Herrn nicht das Geringste zuleide thun. Siebel beobachtete, daß sein schöner Kater, Peter genannt, eine Bachstelze, welche genannter Forscher im Zimmer hielt, wiederholt mit dem Maule aus dem Hofe zurückbrachte, wenn der Vogel seine Freiheit gesucht hatte, natürlich ohne ihm irgendwie zu schaden. Ein ganz gleiches Beispiel ist mir aus meinem Heimatdorfe bekannt geworden. Dort brachte die Katze eines Vogelfreundes zur größten Freude ihres Herrn diesem ein seit mehreren Tagen schmerzlich vermistes Rotkehlchen zurück, welches sie also nicht nur erkannt, sondern auch gleich in der Absicht gefangen hatte, ihrem Gebieter dadurch eine Freude zu bereiten! Gestützt auf diese Thatfachen, glaube ich, daß auch folgende Geschichte buchstäblich wahr ist: Eine Katze lebte mit dem Kanarienvogel ihres Herrn in sehr vertrauten Verhältnissen und ließ sich ruhig gefallen, daß dieser sich auf ihren Rücken setzte und förmlich mit ihr spielte. Eines Tages bemerkt ihr Gebieter, daß sie plötzlich mit großer Hast auf den Kanarienvogel losstürzt, ihn mit den Zähnen faßt und knurrend ein Pult erklettert, den Kanarienvogel dabei immer in den Zähnen haltend. Man schreit auf, um den Vogel zu befreien, bemerkt aber gleichzeitig eine fremde Katze, welche in das Zimmer gekommen ist, und erkennt erst jetzt Miezchens Absicht. Sie hatte ihren Freund vor ihrer Schwester, welcher sie nicht trauen mochte, schützen wollen.

Freundschaft mit anderen Tieren kann bei der Katze des öfteren beobachtet werden, und aus eigener Erfahrung vermögen wir zu bestätigen, daß verschiedene unserer Katzen mit Hunden und

Geflügel einig zusammen lebten, gemeinschaftlich den Futternapf besuchten und sich nie in irgend einer Weise gegenseitig belästigten. Die Hunde gewöhnten sich, wenn jung mit Katzen aufgewachsen, sehr leicht an diese und wittern nicht stets den erbitterten Todfeind in denselben. Hühner scheuen eben so wenig die Katzen, wenn sie von Jugend auf diese gewöhnt sind und der wehrhafte Hahn weiß Annäherungen seitens derselben an seinen Harem mit Entschiedenheit zurückzuweisen. Muß hin und wieder auch die vermittelnde Hand des Menschen eingreifen, so können die sonst noch so verschiedenartig angelegten Charaktere zu einem einigermaßen friedlichen Zusammenleben erzogen werden, wenn auch nicht immer ein echtes und tiefes Freundschaftsverhältnis sich ausbildet. Wir haben Katzen besessen, die nicht allein mit dem Hunde aus einer Schüssel fraßen, sondern auch deren Lager teilten und friedlich und einig in bester Harmonie zusammen lebten.

Wie oft lieft man, daß Katzen sich mit Hunden und anderen Tieren innig befreunden, daß sie selbst Mutterstelle an Verwaisten übernehmen und diese mit eben der großen Sorgfalt ausfüllen, wie bei ihrem eigenen Fleisch und Blut. Sind doch Fälle bekannt, wo Katzen junge Hasen, Kaninchen, Eichhörnchen und selbst Ratten an ihrer Brust duldeten! Ein Tier, welches solche Eigenschaften besitzt, welches soviel aufopfernde Liebe entwickelt und kund giebt, kann nicht falsch und schlecht sein, denn wo die Katze Liebe bietet, verlangt sie diese auch, und wird sie ihr von Menschen durch pflegliche Behandlung gewährt, so ist die Katze eines der umgänglichsten Haustiere.

So erwähnt Brehm noch: Katzen befreunden sich aber auch mit Tieren. Man kennt viele Beispiele von den innigsten Freundschaften zwischen Hunden und Katzen, welche dem lieben Sprichworte gänzlich widersprechen. Von einer Katze wird erzählt, daß sie sehr gern gehabt habe, wenn sie ihr Freund, der Hund, im Maule in der Stube hin- und hertrug; von anderen weiß man, daß sie bei Beisereien unter Hunden ihren Freunden nach Kräften beistanden, und ebenso auch, daß sie von den Hunden bei Katzenbalgereien geschützt wurden. Pechuel-Loesche besaß eine Katze, die mit einem alten Graupapagei in Freundschaft lebte, häufig herbei kam, wenn dieser sie bei ihrem Namen „Sichabad“ rief; sie



nahm es nie übel, wenn er sie durch einen Biß in den Schwanz aus dem Schlaf weckte, und zeigte immer wieder drollige Verwunderung, wenn er ihre Stimme täuschend nachahmte. Beide saßen sehr gern zusammen im Fenster und blickten auf die Straße hinaus.

**Abrihtung oder Dressurfähigkeit.** Die Meinung, daß eine Katze nicht der Abrihtung, der Dressur, fähig sei, ist ziemlich verbreitet, doch man thut auch hierin der Katze entschieden Unrecht. Wenn sie auch wegen ihrer

Eigenwilligkeit und Selbständigkeit die hohe Dressur eines klugen Hundes nicht erreicht, so ist es doch bei liebevoll und gut erzogenen Katzen nicht unmöglich und auch nicht besonders schwierig, ihr einige sogen. Kunststückchen beizubringen. Die Hauptsache ist Geduld und immer wieder Geduld, und dann absolut keine Schläge, diese verträgt die Katze nicht, denn dem Zwang in dieser Beziehung setzt sie entschiedenen Widerstand entgegen, und wenn sie es nicht aus Liebe zu ihrem Pfleger thut, wird man ihr mit Gewalt nichts beibringen können. Wir haben eine graue Katze gehabt, die von Jugend auf Lust an allen Spielereien zeigte und auch einige Kunststückchen tadellos auszuführen lernte. So sprang sie durch die vorgehaltenen Arme, durch einen Reif, über einen hingehaltenen Stock zc. so oft, wie man sie dazu aufforderte; fing geschickt aufgeworfene Fleischstückchen oder sonstige Leckereien auf oder sprang hoch auf, wenn man solche in der Hand über Kopfhöhe hielt; sie apportierte wie ein Hund, machte „tot“ und Verschiedenes mehr.

Bechuel-Loesche hatte eine Katze, die auf Befehl hingeworfene Gegenstände, vom Sofakissen bis zur Stecknadel, brachte, über Stühle, auf den Tisch, auf die Schulter sprang und sich tot stellte.